

## Musterlösungen zu Kegli 22 (Referenz)

### Aufgabe 1

- *Marias Oma*

Die beiden folgenden Sätze sind logisch äquivalent:

*Marias Oma ist nicht dumm.*

*Es ist nicht der Fall, dass Marias Oma dumm ist.*

Die beiden folgenden Sätze sind logisch äquivalent:

*Jeder kennt Marias Oma.*

*Marias Oma kennt jeder.*

Die Nominalphrase *Marias Oma* ist ein Term, da sie weder negations- noch quantorensensitiv ist.

- *genau fünf Aufgaben*

Die beiden folgenden Sätze sind nicht logisch äquivalent:

*Max hat genau fünf Aufgaben nicht gelöst.*

*Es ist nicht der Fall, dass Max genau fünf Aufgaben gelöst hat.*

Man nehme eine Situation, in der Max von 10 Aufgaben 5 gelöst und 5 nicht gelöst hat. Dann ist der erste Satz wahr und der zweite falsch.

Die beiden folgenden Sätze sind nicht bedeutungsgleich:

*Jeder hat genau fünf Aufgaben gelöst.*

*Genau fünf Aufgaben hat jeder gelöst.*

Der erste Satz hat die Lesart ›Von jedem gilt, dass er genau fünf Aufgaben gelöst hat‹. Der zweite Satz hat zumindest präferiert die Lesart ›Von genau fünf Aufgaben gilt, dass jeder sie gelöst hat‹. Es ist für unsere Frage nicht weiter wichtig, ob der zweite Satz auch noch die Lesart des ersten Satzes haben kann. Entscheidend ist, dass es durch die umgekehrte Reihenfolge von *jeder* und *genau fünf Aufgaben* zu einem semantischen Effekt kommen kann, zu einer anderen Lesart.

Die Nominalphrase *genau fünf Aufgaben* ist ein Quantor, da sie negations- und quantorensensitiv ist.

- *diese Stühle*

Die beiden folgenden Sätze sind logisch äquivalent:

*Diese Stühle sind nicht aus Holz.*

*Es ist nicht der Fall, dass diese Stühle aus Holz sind.*

Die beiden folgenden Sätze sind logisch äquivalent:

*Jeder sitzt gerne auf diesen Stühlen.*

*Auf diesen Stühlen sitzt jeder gerne.*

Die Nominalphrase *diese Stühle* ist ein Term, da sie weder negations- noch quantorensensitiv ist.

- *etwas*

Die beiden folgenden Sätze sind nicht logisch äquivalent:

*Maria hat etwas nicht bemerkt.*

*Es ist nicht der Fall, dass Maria etwas bemerkt hat.*

Die beiden folgenden Sätze sind nicht bedeutungsgleich:

*Jeder hat etwas bemerkt.*

*Etwas hat jeder bemerkt.*

Der erste Satz hat die Lesart ›Von jedem gilt, dass er etwas bemerkt hat‹. Der zweite Satz kann die Lesart haben ›Es gibt etwas, das jeder bemerkt hat‹. Es kann also durch die umgekehrte Reihenfolge von *jeder* und *etwas* zu einem semantischen Effekt kommen, zu einer anderen Lesart.

Die Nominalphrase *etwas* ist ein Quantor, da sie negations- und quantorensensitiv ist.

- *keine Aufgabe*

Die beiden folgenden Sätze sind nicht logisch äquivalent:

*Maria hat keine Aufgabe nicht gelöst.*

*Es ist nicht der Fall, dass Maria keine Aufgabe gelöst hat.*

Die beiden folgenden Sätze sind nicht bedeutungsgleich:

*Alle haben keine Aufgabe lösen können.*

*Keine Aufgabe haben alle lösen können.*

Der erste Satz hat die Lesart ›Von jedem gilt, dass er keine Aufgabe gelöst hat‹. Der zweite Satz hat die Lesart ›Es gibt keine Aufgabe, die jeder gelöst hat‹.

Die Nominalphrase *keine Aufgabe* ist ein Quantor, da sie negations- und quantorensensitiv ist.

## Aufgabe 2

Unter kumulativer Referenz bei Kontinuativa wird Folgendes verstanden: Wenn man zwei Mengen (Portionen, Quantitäten) als Mengen von ein und derselben Substanz bezeichnen kann, dann kann man auch die beiden Mengen zusammengenommen als eine Menge von dieser Substanz bezeichnen.

Bei Individuativa im Plural zeigt sich kumulative Referenz in der folgenden Weise: Wenn man zwei Pluralitäten als Pluralitäten von Einzeldingen derselben Art bezeichnen kann, dann kann man auch die beiden Pluralitäten zusammengenommen als eine Pluralität von Einzeldingen dieser Art bezeichnen.

### Aufgabe 3

A. Referenzielle Intentionen werden als grundlegend für die Referenz angesehen. Zwei referenzielle Intentionen werden unterschieden: die partikularisierte und die generalisierte referenzielle Intention.

(1) Partikularisierte referenzielle Intention:

Der Sprecher intendiert durch eine Äußerung einen seiner mentalen Zustände, nämlich seine ‚Vorstellung‘ von einem Gegenstand, auf die Adressaten zu übertragen, so dass auch diese eine ‚Vorstellung‘ von dem Gegenstand haben.

Die Sprecher-Referenz wird auf der Basis der partikularisierten Intention definiert:

(2) Sprecher-Referenz liegt genau dann vor, wenn gilt:

Ein Sprecher hat eine Vorstellung von einem Gegenstand und intendiert mit der Äußerung eines Ausdrucks bei den Adressaten der Äußerung eine Vorstellung von dem Gegenstand hervorzurufen.

Die semantische Referenz wird in dem vorgestellten referenziell-intentionalen Modell auf der Basis der generalisierten referenziellen Intention definiert, genauer: einer speziellen Variante dieser Intention.

(3) Generalisierte referenzielle Intention:

Der Sprecher intendiert mit der Äußerung eines Vorkommens eines Terms bei den Adressaten die Vorstellung des Gegenstandes hervorzurufen, der durch die Bedeutung des Vorkommens des Terms eindeutig identifiziert werden kann.

Semantische Referenz liegt genau dann vor, wenn ein (Ausdrucksvorkommen)  $V$  einen Gegenstand  $G$  bezeichnet. Dabei gilt:

(4)  $V$  bezeichnet  $G$  =<sub>df</sub>

$V$  wird von einem Sprecher mit der Intention geäußert, bei den Adressaten eine Vorstellung des Gegenstandes hervorzurufen, der durch die Bedeutung von  $V$  eindeutig identifiziert werden kann, und  $G$  ist dieser Gegenstand.

In dieser Konzeption sind Sprecher-Referenz und semantische Referenz unabhängig voneinander.

### B. Drei Referenz-Szenarien

Mitentscheidend für die Analyse der Referenz-Szenarien ist die Art, wie die Bedeutung der Vorkommen des jeweiligen Terms konzipiert ist.

Im Portrait-Szenarium (*Er ist mein Vorbild*) ergibt sich der semantische Referent daraus, dass Marie mit der Verwendung des Pronomens intendiert, bei den Adressaten die Vorstellung des Gegenstandes hervorzurufen, der die salienteste männliche Person ist. Vorausgesetzt ist dabei, dass die Bedeutung des Vorkommens von *er* ist: ›die salienteste männliche Person‹. Durch Maries deiktische Geste ist die portraitierte Person, Napoleon Bonaparte, die salienteste

männliche Person. Da Chomsky der Sprecher-Referent ist (Marie hat ja ihn vor dem inneren Auge), fallen semantischer Referent und Sprecher-Referent auseinander.

Dies ist auch beim Martini-Szenarium der Fall. Im Martini-Szenarium (*Wer ist der Kerl mit dem Martini?*) gibt es keinen semantischen Referenten, da es keinen salientesten Mann gibt, der Martini trinkt (da der Sprecher fälschlicherweise denkt, dass der Mann, den er im Auge hat, Martini trinkt, kann es für ihn keinen Martini-Mann geben, der salienter wäre). Der Sprecher-Referent ist die Person, von der der Sprecher glaubt, dass sie Martini trinkt. Der Adressat der Äußerung identifiziert den Sprecher-Referenten vor allem durch die Blickrichtung des Sprechers – in unserer fiktiven Situation. Da es keinen semantischen Referenten gibt, hat die Frage erstmal keinen vollständigen propositionalen Gehalt. Ein kooperativer Adressat setzt den Sprecher-Referenten an die Stelle des fehlenden semantischen Referenten und erhält dann den intendierten Fragegehalt.

Für das Mörder-Szenarium (*Der Mörder des Ministers – wer auch immer dies sein mag – ist hochgradig gestört*) kann man von einer semantischen Referenz sprechen, wenn man als ‚Vorstellung‘ auch eine ‚abstrakte‘, nicht informationsbasierte Vorstellung von einem Gegenstand zulässt und annimmt, dass es in der Tat einen Mörder des Ministers gibt. Dann bezieht sich ein Sprecher mit dem Definitum auf diesen Menschen und das Definitum bezeichnet diesen. Hier wäre Sprecher- gleich semantischer Referent.

#### **Aufgabe 4**

- (1) = unmittelbar-situativer Gebrauch
- (2) = assoziativ-anaphorischer Gebrauch
- (3) = schwach-definitiver typenbezogener Gebrauch
- (4) = prädikativer Gebrauch

#### **Aufgabe 5**

Nur in (1) ist ohne weiteres eine Ersetzung möglich: *Pass auf, dieser Stapel kippt gleich um.* Ein Demonstrativum bezeichnet einen situativ bekannten Gegenstand, wie dies im situativ-deiktischen Gebrauch ja der Fall ist. Dies ist auch im unmittelbar-situativen Gebrauch des Definitums der Fall. Doch in (2) bis (4) gibt es keinen situativ bekannten Gegenstand, also ist die Ersetzung nicht möglich

#### **Aufgabe 6**

Wir verwenden problemlos Definita oft, ohne dass der (einfache oder komplexe) nominale Ausdruck, der mit dem definiten Artikel zusammen vorkommt, eine identifizierende Eigenschaft bezeichnen würde, d.h. eine Eigenschaft, die auf einen einzigen Gegenstand zutrifft. Wir sagen »Der Stuhl wackelt«, obgleich es unzählige Stühle auf der Welt gibt, meinen aber einen ganz bestimmten Stuhl und können auch so verstanden werden. Dies ist das Phänomen der Unvollständigkeit der Beschreibung. Es gibt zwei Strategien, das Problem der Unvollständigkeit bei Definita zu lösen:

- Die Strategie der Erweiterung geht davon aus, dass die Eigenschaft, durch die der Gegenstand eindeutig beschrieben wird, unvollständig ausgedrückt ist, und erweitert die ausgedrückte Eigenschaft so, dass eindeutig ein Gegenstand die Eigenschaft aufweist.
- Die Strategie der Beschränkung schränkt die in Frage kommenden Gegenstände ein. Es gibt sie in mehreren Varianten. Eine Variante geht davon aus, dass wir implizit mit verstehen, dass es sich bei dem Gegenstand um den salientesten Gegenstand mit der genannten Eigenschaft handelt (von dieser Variante haben wir bei den Demonstrativa Gebrauch gemacht). Die Salienz soll sichern, dass genau ein Gegenstand als Referenzobjekt gelten kann. In einer anderen Variante der Strategie der Beschränkung wird angenommen, dass das Definitum auf eine ganz bestimmte ‚kleine‘ Situation bezogen ist, in der es genau einen Gegenstand mit der genannten Eigenschaft gibt.

### Aufgabe 7

Der Beschreibungstheorie von Frege zufolge ergibt sich der Referent eines Eigennamens durch eine Beschreibung. Bei *Einstein* könnte dies sein: ›berühmter Physiker, der die Relativitätstheorie erfunden hat‹ oder ›berühmter Physiker, der in Ulm geboren die allgemeine und spezielle Relativitätstheorie entwickelt hat‹.

Der kausalen Theorie zufolge ergibt sich der Referent des Eigennamens dadurch, dass sich die Kette der Verwendungen des Eigennamens auf einen Namengebungsakt zurückführen lässt, bei dem der Referent den Namen erhalten hat. Bei Einstein ist dies durch die Eintragung in das Geburtsregister unter dem ‚Geburtsnamen‘ *Einstein* (und dem Vornamen *Albert*) geschehen.

Der Prädikatstheorie der Eigennamen zufolge ist der Referent eines Vorkommens von *Einstein* die salienteste Person mit Namen *Einstein*. Bei einer Äußerung des Satzes *Einstein hat die Relativitätstheorie entwickelt* kann dies Albert Einstein sein. Aber die Äußerung könnte auch im Kontext eines Gesprächs über den Musikwissenschaftlicher Albert Einstein fallen und wäre dann falsch.

### Aufgabe 8

(1) : Relativpronomen (*wer*), Demonstrativpronomen (*das*), Indefinitpronomen (*nichts*)

(2) : Relativpronomen (*der*), Anapher (‚Eselsanapher‘) (*es*)

(3) : Personalpronomen (*ich*), Personalpronomen (*ich*), Anapher (E-Typ-Pronomen) (*sie*)

(4) : Unpersönliches Pronomen (*man*), Reflexivpronomen (*sich*), unpersönliches Pronomen (*man*), Reflexivpronomen (*sich*), Rezipropronomen (*einander*)

(5) : Interrogativpronomen (*was*), Demonstrativpronomen (*das*), Relativpronomen (*das*), Personalpronomen (*wir*), Reflexivpronomen (*uns*)